

DEBUSSY SAINT-SAËNS SIBELIUS

Tonhalle-Orchester Zürich
Paavo Järvi Music Director
Sol Gabetta Violoncello

Mi 13. Mrz 2024
Do 14. Mrz 2024
Grosse Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Andriu Depiazas, Zwei Körper, zwei Bäume und See, Detail, 2016.
Sammlung des Künstlers, Collection of the artist, and Galerie Peter Koller, Zürich, Paris.
Foto: Sebastian Schaub, © 2024, Politeknik, Zürich

Aktuelle
Blicke
auf eine Ikone

Apropos Hodler

Unterstützt von



Partnerin Kunsthaus Zürich

Ernst Göhner Stiftung

Boston Consulting Group

Kunsthaus
Zürich

8.3.–
30.6.2024

kunsthaus.ch

PROGRAMM- TIPP

Mi 13. / Do 14. Mrz 2024

19.30 Uhr

Do 14. Mrz 2024

12.15 Uhr – Lunchkonzert

Grosse Tonhalle

Probe-Abo / Abo Lunchkonzerte / Abo A

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Sol Gabetta Violoncello

Führung – Blick hinter die Kulissen

13. Mrz 2024 – 18.00 Uhr – mit Voranmeldung

Kurzeinführung mit Tiziana Gohl

14. Mrz 2024 – 19.00 Uhr – Konzertfoyer

Unterstützt vom

Freundeskreis Tonhalle-Orchester Zürich

Mi 12. / Do 13. /

Fr 14. Jun 2024

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Janine Jansen Violine

Nikolaj Rimskij-Korsakow

«Capriccio espagnol» op. 34

Jean Sibelius

Violinkonzert d-Moll op. 47

Nikolaj Rimskij-Korsakow

«Scheherazade» op. 35

SCHENKEN SIE MUSIK



Mit unseren
Geschenkgutscheinen
treffen Sie immer
den richtigen Ton.

[tonhalle-orchester.ch/
gutscheine](https://tonhalle-orchester.ch/gutscheine)

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

PROGRAMM

Mi 13. / Do 14. Mrz 2024

Claude Debussy 1862–1918

«Prélude à l'après-midi d'un faune»

ca. 10'

Camille Saint-Saëns 1835–1921

Cellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33

Allegro non troppo – Allegretto con moto –
Tempo primo

ca. 19'

Pause

Jean Sibelius 1865–1957

«Lemminkäinen-Suite» op. 22

I. Lemminkäinen und die Mädchen
auf der Insel: Allegro molto moderato

II. Der Schwan von Tuonela:
Andante molto sostenuto

III. Lemminkäinen in Tuonela:
Il tempo largamente

IV. Lemminkäinen zieht heimwärts:
Allegro con fuoco

ca. 50'

Do 14. Mrz 2024

Lunchkonzert

Jean Sibelius 1865–1957

«Lemminkäinen-Suite» op. 22

I. Lemminkäinen und die Mädchen
auf der Insel: Allegro molto moderato

II. Der Schwan von Tuonela:
Andante molto sostenuto

III. Lemminkäinen in Tuonela:
Il tempo largamente

IV. Lemminkäinen zieht heimwärts:
Allegro con fuoco

ca. 50'

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

FINESSE, MALAISE, RICHESS

Debussys «Prélude à l'après-midi d'un faune»

Schon bei seiner Uraufführung 1894 erregte das Werk grosses Aufsehen. Nach dem traditionellen Prix de Rome, der Pilgerfahrt nach Bayreuth und dem wagneristischen Liederzyklus über «Cinq poèmes de Baudelaire» war Debussy endlich bereit, eigene Wege zu erkunden.

Dem 33-jährigen Debussy war sein Coup gelungen – das Werk wurde sogar vom Publikum als Zugabe verlangt. Gerade zwei Tage vor Weihnachten hatte am 22. Dezember 1894 die Uraufführung des «Prélude» in Paris unter der Leitung des Schweizer Dirigenten Gustave Doret stattgefunden, zusammen mit Werken von etablierten Komponisten wie Alexander Glasunow, Camille Saint-Saëns und César Franck. Schon am nächsten Tag erklärte sich Stéphane Mallarmé, dessen Gedicht als Inspirationsquelle fungiert hatte, sehr beeindruckt: «Wunderbar! ist Ihre Illustration des «Après-Midi d'un Faune», die keine Dissonanz zu meinem Text hat, sie geht sogar weiter in der Sehnsucht und im Leuchten, mit Feinheit, mit Unbehagen, mit Pracht.»

Stilistisch markierte das «Prélude» einen klaren Schnitt im Schaffen Debussys. Abgesehen von Auftragswerken und Kompositionswettbewerben besteht sein Frühwerk hauptsächlich aus Liedern und dem (gattungsmässig traditionellen, aber satztechnisch revolutionären) Streichquartett von 1893. Im Jahr 1894 begann er aber die «Nocturnes», und laut

Besetzung

3 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, Schlagzeug, 2 Harfen, Streicher

Entstehung

Zwischen 1891 und September 1894 als erster Teil eines geplanten Triptychons aus «Prélude, Interlude et Paraphrase finale»

Uraufführung

22. Dezember 1894 in der Salle d'Harcourt in Paris mit dem Orchestre de la Société Nationale de Musique unter Gustave Doret

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals gespielt am 06. November 1906 unter Volkmar Andreae; letztmals im Oktober 2018 unter Paavo Järvi

eigenen Angaben arbeitete Debussy wie ein «Trampferd» («cheval d'omnibus») am dritten Akt von «Pélleas». Mit dem «Prélude» schrieb er also sein erstes grösseres Orchesterwerk, dessen Stil und Gattung völlig unerhört sind.

Schon vier Jahre zuvor hatte der Literat Mallarmé für eine szenische Lesung seines Textes Debussy um eine musikalische Begleitung gebeten, was allerdings in dieser Form nie zustande kam. Der Komponist hatte damals schon Skizzen für ein «Prélude, Interlude et Paraphrase finale sur l'Après-midi d'un faune» angelegt. In seiner Endfassung ist aber das «Prélude» nun nicht mehr das musikalische Pendant zu Mallarmés erotisch-elliptischem, manchmal sogar hermetischem Text von 1876, sondern ein musikalisches Manifest des Symbolismus und dessen Suche nach neuen Sensationen und Affinitäten, nach Unschärfe und Vieldeutigkeit. Nicht nur die treffende Abbildung der matten, verträumten und eindringlichen Atmosphäre des Gedichtes soll Mallarmé dazu gebracht haben, dem «Prélude» «finesse» zuzuerkennen, sondern auch Debussys harmonische Kühnheit, wo farbige und reiche Akkorde jenseits der funktionalen, tonalen Logik unkonventionell ineinander münden. Die feinen Variationen des Hauptmotivs, das im Laufe des Werks immer wieder unerwartet auftaucht und von zahlreichen sekundären Motiven begleitet wird, verstärken ebenso diesen Charakter wie die pointillistische Orchestrierung – typischerweise mit solistischen Einsätzen der Flöte, Klarinette und Violine oder mit bis zu zwölffach geteilten Streichern.

Diese Feinheit ist trotzdem verbunden mit einem gewissen Unbehagen («malaise»), das sich zum Beispiel in der bizarren Gestalt des Hauptmotivs niederschlägt: Eine unbegleitete chromatische Linie, die sich innerhalb des Tritonus bewegt und das «Prélude» unauffällig einleitet. Auch die lose, flache Form des Stückes, die auf «musikalische Zeitlosigkeit» und «verschiedener Wiederkehr von Gleichem» basiert, kann ungreifbar und enttäuschend wirken, da die Auflösung immer aussteht und «alles wie Vorspiel erscheint, Präludieren zu musikalischen Erfüllungen, zum ›Abgesang‹, der dann ausbleibt» (Theodor W. Adorno).



«Die Musik der Moderne beginnt mit l'Après-midi d'un faune.»

Pierre Boulez, 1970

Text: Louis Delpech

EIN UNIVERSAL- GELEHRTER LÄSST DAS CELLO SPRECHEN

Saint-Saëns' Cellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33

Für den Franzosen Camille Saint-Saëns war das Cello eines seiner liebsten Instrumente. Kein Wunder also, dass er ihm mehrere Werke widmete. Dies geschah zwar eher spät, dafür umso ausdrucksstärker, darunter etwa 1872 mit seinem Cellokonzert in a-Moll op. 33.

Camille Saint-Saëns gehört fraglos zu den grossen Talenten der französischen Musikgeschichte, dessen künstlerische Laufbahn auf den Tasten begann – von seiner Mutter und seiner Grosstante erhielt er ersten Klavierunterricht, mit elf Jahren trat er konzertant auf und ab dem Alter von 13 Jahren studierte er am Pariser Konservatorium Klavier, Orgel und Komposition. Seinen raschen Erfolg verdankte er seiner Arbeit als Solist und Dirigent, wobei er oft seine eigenen Werke zum Besten gab, die mittlerweile weltweit auf den Bühnen der klassischen Musikwelt erklingen. Zu seinen Lebzeiten war besonders der Erfolg seines ersten Cellokonzerts gewiss, der auch heute wieder erlebbar ist, gehört es doch längst zum Standardrepertoire von Solocellist*innen. Dem war jedoch nicht immer so. Gut zehn Jahre nach seinem Tod (1921) gerieten Saint-Saëns und seine Werke fast in Vergessenheit, sodass die 1980er-Jahre als das Jahrzehnt seiner Wiederentdeckung bezeichnet werden können. Diese erscheint umso wichtiger, wenn man seine vielseitige Tätigkeit und seine Bildung einerseits, sein breitgefächertes kompositorisches Arbeiten andererseits bedenkt.

Besetzung

Violoncello solo, 2 Flöten,
2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Hörner, 2 Trompeten, Pauke,
Streicher

Entstehung

1872

Uraufführung

19. Januar 1873 in Paris im
Rahmen eines Konzerts der
Société des Concerts du
Conservatoire mit dem Cellisten
Auguste Tolbecque unter der
Leitung von Édouard Deldevez

Tonhalle-Orchester Zürich

Erste dokumentierte Aufführung
am 20. November 1900 mit
Johannes Hegar unter Friedrich
Hegar; letztmals gespielt am
25. November 2011 mit
Jean-Guihen Queyras unter
Lionel Bringuier

«Saint-Saëns ist eine der erstaunlichsten Musikerpersönlichkeiten, die ich kenne. Ein Musiker, der mit allen Waffen gerüstet ist, der sein Handwerk beherrscht wie kein anderer; er kennt die großen Meister auswendig; er hat eine außergewöhnliche Anpassungsfähigkeit und könnte ohne weiteres ein Werk im Stil von Rossini, im Stil Verdis, im Stil Schumanns, im Stil Wagners komponieren; er kennt sie alle bis ins kleinste, und das ist vielleicht der sicherste Weg, um keinen von ihnen zu imitieren.»

Charles Gounod, 1883



So gilt er auch heute noch als Universalgelehrter: Neben seinen musikalischen Arbeitsfeldern widmete er sich unterschiedlichsten Disziplinen, die sich von der Schriftstellerei bis hin zur Astronomie erstreckten. Als Komponist widmete er sich zahlreichen Genres, unter anderem der weltlichen und geistlichen Vokalmusik in diversen Formen, Werken für die Bühne von der Oper bis hin zum Ballett und von der klein besetzten Kammermusik bis hin zu gross angelegten Orchesterkompositionen.

Dass das Cello zu Saint-Saëns' Lieblingsinstrumenten zählte, wird in seinem Œuvre erst auf den zweiten Blick erkennbar: Der 1835 geborene Komponist hatte vor seinem ersten Cellokonzert ein einziges Werk für dieses Instrument geschrieben – die Suite op. 16 aus dem Jahr 1862. Mit seinem zehn Jahre später entstandenen Konzert in a-Moll änderte sich dies aber rasch. Es folgten mehrere Cello-Werke, so etwa die beiden Sonaten op. 32 und op. 123, aber auch ein weiteres Cellokonzert op. 119. Damit kann mit seinem ersten Konzert eine Aufbruchsphase in Verbindung gebracht werden, die sich an eine von Misserfolgen geprägte Zeit anschloss. Davon zeugt auch eine Aussage des Musikschriftstellers und Komponisten Richard Pohl aus dem Jahr 1877: «Das Concert ist knapp und elegant in der Form, pikant im Detail, wirksam für den Solisten – was will man mehr?».

Diese Beschreibung trifft das Werk wohl sehr gut. Statt einer ausführlichen Einleitung des Orchesters spielt dieses nur einen einzigen energischen Akkord, bevor das Cello mit lebhaften Phrasen alleine einsetzt, um dann mit dem gesamten Klangkörper zusammen durch einen raschen und heiteren ersten Satz zu schreiten, in dem Orchester und Soloinstrument fast dialogisch aufeinander reagieren. Im zweiten Satz erklingt ein Menuett, in dem das Cello in lyrischen Passagen über dem zurückhaltenden Orchesterklang dahingleitet und in eine Kadenz übergeht. Im dritten Satz erfolgt zuerst ein Rückgriff auf das musikalische Material des ersten Satzes. Aus dem anfänglich raschen Charakter entwickelt sich nahezu ein Wirbel, aus dem sich das Cello immer wieder mit deklamatorischen Phrasen heraushebt, die wiederum vom Orchester teils mit energischen Akkorden bestätigt werden. Zum Schluss bäumt sich alles nochmals auf, um zu enden, wie das Werk begonnen hat, in den Worten Pohls: «knapp und elegant».

Text: Viviane Nora Brodmann

NORDISCHE TETRALOGIE

Sibelius' «Lemminkäinen–Suite» op. 22

Als Opernkomponist wie Wagner hat Sibelius in seiner finnischen Heimat keine Geschichte geschrieben. Mit seiner «Lemminkäinen–Suite» bewies er jedoch, dass er auf den deutschen Kollegen auch ohne Worte eine Antwort geben konnte.

Besetzung

2 Flöten (auch Piccolo), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Streicher

Entstehung

1. Fassung: 1895; 2. Fassung: 1897; endgültige Fassung: 1900 (2. und 4. Satz) und 1939 (1. und 3. Satz)

Uraufführung

1. Fassung: 13. April 1896 in Helsinki durch das Orchester der Philharmonischen Gesellschaft unter Leitung des Komponisten; 2. Fassung: 01. November 1897 mit den gleichen Interpreten

Tonhalle-Orchester Zürich

Einzig dokumentierte Aufführung alle vier Sätze im Juni 2003 unter Mikko Franck

In der Musikgeschichte gab es immer wieder Fälle, in denen bedeutende und populäre Komponisten sich nicht trautes, ein Werk zu schreiben, da sie sich durch das Œuvre eines Kollegen gehemmt oder eingeschüchtert fühlten. Johannes Brahms etwa hat jahrzehntelang damit gerungen, seine erste Sinfonie zu schreiben, weil er fürchtete, dass seine Werke nicht mit dem Erbe Beethovens mithalten könnten. Jean Sibelius ging es ähnlich. Als junger Komponist plante er, eine Oper auf das Nationalepos der Finnen, das «Kalevala», zu schreiben. Mit «Der Bootsbau» wollte er vermutlich eine finnische Antwort auf die omnipräsente Tetralogie «Der Ring des Nibelungen» von Richard Wagner schaffen.

Während er an dem Projekt arbeitete – eine Ouvertüre war bereits fertig und das Libretto lag vor –, reiste er 1894 zu den Bayreuther Festspielen. Und obwohl Sibelius alles andere als ein Wagnerianer war und die fast gottgleiche Huldigung mancher Festspiel-Besucher*innen ablehnte, musste er zugeben, dass Wagners «Parsifal» und «Tristan und Isolde» so überzeugend waren, dass sein eigenes Stück nicht mit ihnen konkurrieren konnte. Sibelius gab daher den Versuch auf, die Oper zu komponieren.

Er suchte ein neues Vorbild und fand es in der Musik von Wagners Freund und Schwiegervater Franz Liszt. Sibelius schrieb an seine Frau Aino: «Ich glaube, dass ich eigentlich ein Musikmaler und Dichter bin. Damit meine ich, dass der Musik-

stil von Liszt mir am nächsten liegt. Jene sinfonische Dichtung (so meinte ich das mit dem ‚Dichter‘). Ich behandle gerade ein mir sehr liebes Thema. Ich erzähle dann, wenn ich zurückkomme.» Dieses «liebe Thema» bezieht sich wahrscheinlich auf die Arbeit an seiner «Lemminkäinen-Suite», die er nun aus dem musikalischen Material des «Bootsbaus» erarbeitete.

Auch wenn es deutliche Parallelen zu Liszt gibt, drängt sich immer wieder der Vergleich mit Wagners Werk auf. So wird zum Beispiel der junge Held und Draufgänger Lemminkäinen des «Kalevala» oft mit dem Drachentöter Siegfried verglichen. Anders als Wagners Protagonist ist er aber auch schön wie Adonis und verführerisch wie Don Juan. In der Sinfonischen Dichtung liefert Sibelius jedoch kein umfassendes Porträt des Helden, da er nur einzelne Episoden aus dem «Kalevala» ausgewählt hat. Dennoch vereinte er in dem Werk die Trias von Liebe, Tod und Erlösung, wie sie seit Wagners «Tristan und Isolde» auf vielfältige Weise in europäischen Kunstwerken wiederkehrt. In «Lemminkäinen und die Mädchen auf der Insel» segelt der Protagonist auf die Insel Saari, wo er mehrere Frauen verführt und schliesslich vor den rachsüchtigen Männern fliehen muss. Anschliessend landet der Held im Totenreich, um die Tochter des Nordlands zu gewinnen. Dort umschwimmt der «Schwan von Tuonela» die Toteninsel. Die Musik erinnert teilweise an Wagners «Lohengrin», wo bekanntlich auch ein Schwan eine im wahrsten Sinne des Wortes heroische Rolle spielt. Die Begegnung mit dem edlen Tier im dritten Satz, der von «Lemminkäinen in Tuonela» handelt, verläuft anders als erhofft: Lemminkäinen wird von einem rachsüchtigen Rivalen am Fluss der Toten ermordet und grausam zerstückelt. Doch seine Mutter setzt die Teile wieder zusammen. Ihre Liebe drückt sich in einem Wiegenlied aus. Am Ende kann der Held «heimwärts» ziehen. Und so schuf Sibelius mit seiner Suite in vier Sätzen (und nicht wie Wagner mit seinem «Ring» in vier Opern) seine eigene nordische Tetralogie.

Text: Franziska Gallusser



«Ich wünschte mir, dass wir Finnen etwas mehr Stolz hätten. Nicht den Kopf hängen lassen! Wofür sollten wir uns schämen? Dieser Gedanke zieht sich durch die Heimkehr von Lemminkäinen. Lemminkäinen kann sich mit jedem Adeligen vergleichen. Er ist ein Aristokrat, durchaus ein Aristokrat!»

Jean Sibelius, 1921



Music Director Paavo Järvi
leitet das Tonhalle-Orchester
Zürich in den kommenden
Monaten bei diesen Projekten:

Fr 15. Mrz 2024

tonhalleLATE

Do 23. Mai 2024

tonhalleCRUSH

Fr 24. / Sa 25. /

So 26. Mai 2024

Orchesterkonzert

Do 30. / Fr 31. Mai 2024

Unterwegs

Mo 03. / Di 04. Jun 2024

Conductors' Academy

Mi 05. Jun 2024

Conductors' Academy:
Abschlusskonzert

Sa 08. Jun 2024

Concours Géza Anda:
Abschlusskonzert

Mi 12. / Do 13. Jun 2024

Orchesterkonzert

Fr 14. Jun 2024

Galakonzert Freundeskreis

PAAVO JÄRVI

Der estnische Grammy-Preisträger Paavo Järvi gilt als einer der bedeutendsten Dirigenten der Gegenwart und arbeitet eng mit den besten Orchestern der Welt zusammen. Er ist Music Director des Tonhalle-Orchesters Zürich, seit 2004 Künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen sowie Gründer und Künstlerischer Leiter des Estonian Festival Orchestra. Seit der Saison 2022/23 ist er ausserdem Ehrendirigent des NHK Symphony Orchestra.

In seiner fünften Saison beim Tonhalle-Orchester Zürich setzt er den Bruckner-Zyklus fort; gleichzeitig beginnt er mit einem Mahler-Zyklus, verbunden mit CD-Aufnahmen. Letzte Saison vollendete er den Mendelssohn-Zyklus. Hinzu kamen die Mitschnitte der Aufführungen von Beethovens «Fidelio» in einer neuen halbszenischen Produktion sowie die Neuerscheinung mit Orchesterwerken von John Adams anlässlich von dessen 75. Geburtstag.

Jede Saison beschliesst er mit dem Pärnu Music Festival in Estland, das er zusammen mit seinem Vater Neeme Järvi 2011 gegründet hat. Der Erfolg des Festivals und des dort ansässigen Ensembles – des Estonian Festival Orchestra – hat zu einer Reihe hochkarätiger Einladungen geführt, wie kürzlich in die Berliner Philharmonie, in das Wiener Konzerthaus, zu den BBC Proms und in die Hamburger Elbphilharmonie. Zudem ist Paavo Järvi ein gefragter Gastdirigent und pflegt weiterhin enge Beziehungen zu seinen früheren Orchestern weltweit.

Als engagierter Förderer der estnischen Kultur wurde er 2013 vom estnischen Präsidenten mit dem Orden des Weissen Sterns (estnisch: Valgetähe teenetemärk) ausgezeichnet. Weitere Auszeichnungen: Grammy Award für Sibelius-Kantaten 2003, «Artist of the Year» Gramophone (GB) und Diapason (F) 2015, Sibelius-Medaille 2015, Opus Klassik «Dirigent des Jahres» 2019, Rheingau Musikpreis 2019, Europäischer Kulturpreis gemeinsam mit dem Tonhalle-Orchester Zürich 2022.

paavojarvi.com

Paavo Järvi mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi leitete das Tonhalle-Orchester Zürich erstmals im Juli 2009 und dirigierte Schumanns «Manfred»-Ouvertüre, Mendelssohns Violinkonzert (mit Janine Jansen als Solistin) sowie dessen Sinfonie Nr. 3 «Schottische». Letztmals dirigierte er vergangene Woche Faurés «Super flumina Babylonis» (Psalm 136) und das Requiem op. 48 (beides mit der Zürcher Sing-Akademie) sowie Poulencs Orgelkonzert g-Moll (mit Iveta Apkalna).

SOL GABETTA

Nach ihren jüngsten Residenzen bei Radio France, der Sächsischen Staatskapelle Dresden und den Bamberger Symphonikern gastierte Sol Gabetta in der vergangenen Saison bei der Staatskapelle Berlin und Edward Gardner, den Bamberger Symphonikern und Jakub Hrůša sowie bei dem Oslo Philharmonic unter der Leitung von Klaus Mäkelä.

Als leidenschaftliche Verfechterin neuer Werke präsentierte Sol Gabetta bei Radio France die Weltaufführung des für sie komponierten Cellokonzerts von Francisco Coll. In Anerkennung ihrer aussergewöhnlichen künstlerischen Leistungen wurde Sol Gabetta gemeinsam mit Paavo Järvi und dem Tonhalle-Orchester Zürich im Rahmen eines Galakonzerts im Herbst 2022 mit dem Europäischen Kulturpreis geehrt. 2019 erhielt sie den Opus Klassik für ihre Interpretation von Schumanns Cellokonzert. Bei den Salzburger Osterfestspielen 2018, wo sie als Solistin mit der Staatskapelle Dresden und Christian Thielemann auftrat, wurde sie mit dem Herbert-von-Karajan-Musikpreis ausgezeichnet. 2016 wurde sie erneut mit dem ECHO Klassik als Instrumentalistin des Jahres und für ihre Interpretation des Cellokonzerts Nr. 2 von Pëteris Vasks geehrt, nachdem ihre Aufnahmen bereits in den Jahren 2013, 2011, 2009 und 2007 diese Auszeichnung erhielten. Zu den weiteren Awards der Grammy-nominierten Künstlerin gehören u.a. der Preis des Internationalen Musikwettbewerbs der ARD und der Gramophone Young Artist of the Year Award 2010.

Sol Gabetta spielt verschiedene bedeutende italienische Meisterinstrumente aus dem frühen 18. Jahrhundert, darunter ein vom Atelier Cels Paris zur Verfügung gestelltes Violoncello von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1730 und seit 2020 das berühmte «Bonamy Dobree-Suggia» von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1717, zur Verfügung gestellt von der Stradivari Stiftung Habisreutinger. Seit 2005 unterrichtet sie an der Musik-Akademie Basel.

solgabetta.com

Sol Gabetta mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Ihr Debüt bei der Tonhalle-Gesellschaft Zürich gab Sol Gabetta im Januar 2006 beim Série-jeunes-Konzert mit dem Pianisten Henri Sigfridsson mit Werken von Schumann, Schostakowitsch, Rachmaninow und Ginastera. Im Dezember 2012 trat sie erstmals gemeinsam mit dem Tonhalle-Orchester Zürich auf. Unter der Leitung von Pablo Heras-Casado spielte sie Schostakowitschs Cellokonzert Nr. 1. Zuletzt war Sol Gabetta am 24. September 2022 bei der Verleihung des Europäischen Kulturpreises zu Gast. Dabei spielte sie unter Paavo Järvi Tschaikowskys Arie des Lenski aus «Eugen Onegin» in einer Fassung für Violoncello und Orchester.



TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen und von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürcher*innen, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100

Konzerten. Gastspiele führten das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrenmitglied.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden Einspielungen mit Werken von Messiaen (Diapason d'or 2019), Tschaikowsky (Preis der Deutschen Schallplattenkritik 2020, Diapason d'or de l'année 2021), Adams (Diapason d'or November 2022) und Bruckner (Diapason d'or April 2023, ICMA-Award für sinfonische Musik 2024). Gemeinsam mit Paavo Järvi wurden wir mit dem Europäischen Kulturpreis 2022 ausgezeichnet.

tonhalle-orchester.ch



Musiker*innen

° Solo
°° stv. Solo
* ad interim
** Praktikum

Schlagzeug

Andreas Berger °
Klaus Schwärzler °
Benjamin Forster
Christian Hartmann

Pauke

Benjamin Forster °
Christian Hartmann °

Harfe

Sarah Verrue °

Horn

Ivo Gass °
Tobias Huber
Karl Fässler
Paulo Muñoz-Toledo
Robert Teutsch

Trompete

Philippe Litzler °
Heinz Saurer °
Jörg Hof
Herbert Kistler

Posaune

David Bruchez-Lalli °
Seth Quistad °
Marco Rodrigues

Tasteninstrumente

Hendrik Heilmann °

Kontrabass

Ronald Dangel °
Frank Sanderell °
Peter Kosak °°
Samuel Alcántara
Gallus Burkard
Oliver Corchia
Ute Grewel
Kamil Łosiewicz
Arthur Popescu **

Flöte

Sabine Poyé Morel °
Alberto Navarra °
Haika Lübocke
Karin Binder Aström *

Piccolo

Haika Lübocke °
Karin Binder Aström *

Oboe

Simon Fuchs °
Isaac Duarte °°
Martin Frutiger
Kaspar Zimmermann

Englischhorn

Martin Frutiger °
Isaac Duarte

Klarinette

Michael Reid °
Calogero Palermo °
Diego Baroni
Florian Walser

Es-Klarinette

Florian Walser

Bassklarinette

Diego Baroni

Fagott

Matthias Rácz °
Michael von
Schönermark °
Geng Liang
Hans Agreda

Kontrafagott

Hans Agreda
Geng Liang

1. Violine

Elisabeth Bundies
Thomas García
Elisabeth Harringer-
Pignat
Filipe Johnson
Marc Luisoni
Elizaveta Shnyder
Taub
Alican Süner
Sayaka Takeuchi
Syuzanna Vardanyan
Isabelle Weibach-
Lambelet
Christopher Whiting
Philipp Wollheim
Yukiko Ishibashi
Irina Pak
Anton Bakanov **
Miyuko Wahr **

Violoncello

Paul Handschke °
Anita Leuzinger °
Rafael Rosenfeld °
Alexander Neustroev °°
Benjamin Nyffenegger °°
Christian Proske °°
Gabriele Ardizzone
Anita Federli-Rutz
Ioana Geangalau-Donoukaras
Andreas Sami
Mattia Zappa
Sandro Meszaros **

Viola

Gilad Karni °
Katja Fuchs °°
Sarina Zickgraf °°
Ewa Grzywna-Groblewska
Johannes Gürth
Richard Kessler
Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
Antonia Siegers-Reid
Michel Willi
Andrea Wennberg
Ursula Sarnthein
Héctor Cámara Ruiz
Anastasiia Gerasina **

2. Violine

Aurélie Banziger
Josef Gazsi
Lucija Krišelj
Enrico Filippo Maligno
Amelia Maszorska
Isabel Neligan
Mari Parz
Ulrike Schumann-
Gloster
Mio Yamamoto
Seiko Périsset-
Morishita
Cathrin Kudelka
Christina-Maria
Moser *
Anton Bakanov **
Miyuko Wahr **

1. Konzertmeister

Julia Becker
Andreas Janke
Klaidi Sahatçı

2. Konzertmeister

George-Cosmin
Banica
Peter McGuire

Music Director

Paavo Järvi

Assistant Conductor

Margarita Balanas

Ehrendirigent

David Zinman

Stimmführung

Kilian Schneider
Vanessa Szigeti
Mary Ellen Woodside *

stv. Stimmführung

Cornelia Angerhofer
Sophie Speyer
Noémie Ruffer
Zumstein *

Zeitschnitt

1896 kam die «Lemmin-
käinen-Suite» op. 22 von Jean
Sibelius zur Uraufführung.
Was passierte noch in diesem
Jahr?



Anton Bruckner



Clara Schumann



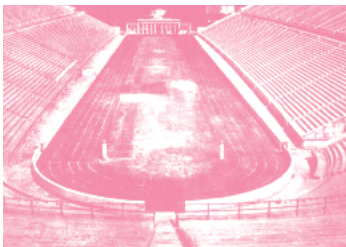
Schlacht von Adua



Antoine Henri Becquerel



Erste reguläre U-Bahn-Linie, Budapest



Die ersten neuzeitlichen Olympischen Spiele

Musik

Anton Bruckner stirbt
(*1824), ebenso Clara
Schumann (*1819).

Politik

In der Schlacht von Adua
(im Norden Äthiopiens)
besiegt das Kaiserreich
Abessinien italienische
Truppen und erlangt Un-
abhängigkeit.

Verkehr

Die erste reguläre U-Bahn-
Linie in Kontinentaleuropa
wird eingeführt. Sie ist noch
heute aktiv und gilt als die
kürzeste Métro-Linie in der
ungarischen Hauptstadt.

Wissenschaft

Antoine Henri Becquerel
entdeckt die radioaktive
Strahlung des Elements
Uran.

Sport

In Athen finden die ersten
neuzeitlichen Olympischen
Spiele statt.

Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Korrektorat

Heidi Rogge

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

Franziska Möhrle

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident
des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler,
Martin Frutiger, Madeleine Herzog, Adrian T. Keller,
Katharina Kull-Benz, Diana Lehnert, Corine Mauch, Ursula
Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),
Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,
ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

Art Mentor Foundation Lucerne
Baugarten Stiftung
André M. Bodmer und Adèle Zahn Bodmer
Ruth Burkhalter
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
LANDIS & GYR STIFTUNG
Max Kohler Stiftung
Orgelbau Kuhn AG
Pro Helvetia
Stiftung ACCENTUS

Förderer

Monika und Thomas Bär
Dr. Guido E. Imholz
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

IM ZWEIKLANG MIT...

Musik
trifft
Kulinarik

Schon mal einen «Paavoni» oder
«Spaghetti Allegretto» probiert?

Wir haben zusammen mit Zürcher Gastro-
betrieben und Läden Spezialitäten der
besonderen Art entwickelt. Mit Ihrem
Konzertbillet erhalten Sie Dinge, die man allein
mit Geld nicht kaufen kann.

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR



tonhalle-orchester.ch/
im-zweiklang